

Er war ein tüchtiger und gewissenhafter Chef. Aber er konnte sich nicht um alles kümmern. Neben der Planverfassung, den Vermessungsarbeiten, den Verrechnungen mit Konsumverein und Kontraktisten hatte er keine Zeit für das Magazin. Er wußte nicht, daß sein Verwalter, der langjährige Verwalter der Dritten, die gesamte Ware mit einem Privataufschlag versah. Es gab keine Klagen darüber, daß die Preise einer Sektion höher waren als die Raznatovichs, der auf der ganzen Linie als ein Blutauger bekannt war. Der Magazineur war noch ärger als Don Andrés, aber die Leute hatten sich schon daran gewöhnt. Und alles wäre gut gewesen, wenn der Kerl nicht von einer Hybris der Preistreiberei erfaßt worden wäre. Stets hatte er eine Dose Sardinen um neunzig Centavos, den sechsfachen Preis verkauft, wovon die Hälfte in seine Tasche ging. Doch damit war er zuguterletzt noch nicht zufrieden und er hatte seine ingenüose Idee. Der Schlüssel, mit dem man die Dose öffnete, war bisher gratis beigelegt worden. Eines Tages setzte er dieses Stück Draht mit fünfzehn Centavos in Rechnung — fünfzehn Centavos kostete die ganze Schachtel! — und ohne Schlüssel gab er die Sardinen nicht ab. Es zeigte sich, daß dies eine verhängnisvolle Uebertreibung war. In den Streit, der zwischen dem Verwalter und einem der ausgewucherten Indios tobte, kam José Medrana ganz unschuldig hinein. Er wollte wissen, was los sei, warum so geschrien werde, und bei dieser Gelegenheit fuhr ihm das Messer in den Hals. Der Ausbeuter, dem der Stich gegolten hatte, entkam. Es wurde noch das Magazin geplündert, aber keiner war recht bei der Sache. Niemand wollte mit dem Todesfall etwas zu tun haben. Wenn man sich in seiner Haut nicht ganz behaglich fühlt, geht man in die Berge. Dorthin verliefen sich die Indios der dritten Sektion, nordwärts nach Jujuy und nach Bolivien, in südlicher Richtung nach Catamarca, Mendoza und Chile.

Medrana wurde neben Pedrillo beigelegt. Unter den vielen Wettenden gab es einen einzigen, der die Frechheit hatte, auf Auszahlung seines Gewinns zu bestehen. Alle andern schwiegen über den Fall. Und der Leichenfledderer, ein Spieler und Raufbold, wurde von einem Kollegen Medranas auf der Plaza del Mayo ausgepeitscht und mußte die Provinz verlassen. Die dritte Sektion hatte zu existieren aufgehört: in ganz Südamerika war kein Chef für sie aufzutreiben gewesen.

Im Anschluß an die Plünderung kam es zu einer Polizei-Intervention auf der Linie, gegen die alle Mißbräuche der Vergangenheit zu paradiesischen Zuständen erblühten. Das dauerte so lange, bis sich eine Art Blutfehde zwischen Bahnbau und Polizei entwickelte. Dann schritt die Regierung ein, die Polizei wurde zurückgezogen und ein Eisenbahnerregiment hielt die Ordnung aufrecht. Und über all dem war unsere Arbeit fertig, und es war wieder Winter geworden. Keine verlockende Jahreszeit in solcher Höhe — und ich ging nach Brasilien.

Die Kordilleren habe ich seither nicht wiedergesehen. Es ist eine wilde und wunderbare Gegend, tausend und eintönig, man wünscht sie zum Teufel, und beim Abschied hat man Tränen in den Augen. Gerade vorhin habe ich einen alten Kistendeckel des Welthauses Cinzano in einer Weinstube liegen sehen. So wurde ich an den dicken Wills, an Pedrillo und Medrana erinnert, an San Bernardo, dritte Sektion und an die Kordilleren.